

995

Sammelwerk  
K

*[Faint handwritten text]*

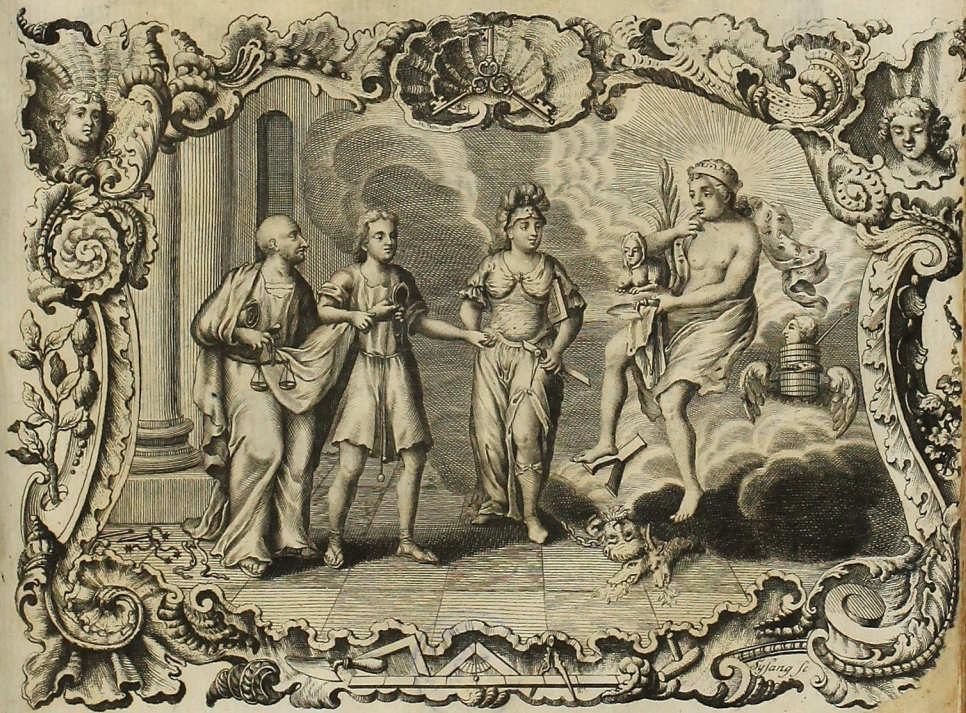
- 1.) ...
- 2.) ...
- 3.) ...
- 4.) ...
- 5.) ...
- 6.) ...
- 7.) ...
- 8.) ...
- 9.) ...
- 10.) ...
- 11.) ...
- 12.) ...
- 13.) ...
- 14.) ...
- 15.) ...
- 16.) ...
- 17.) ...
- 18.) ...
- 19.) ...
- 20.) ...





19

Daß  
der Entschluß ein Freymäurer zu werden  
vernünftig und weise seyn könne,  
ward in einer Rede erwiesen,  
welche im Jahre 1745 am Johannisfeste  
in der  
rechten und vollkommenen Versammlung  
zu den drey güldenen Schlüsseln in Halle  
gehalten worden  
von dem Redner derselben.



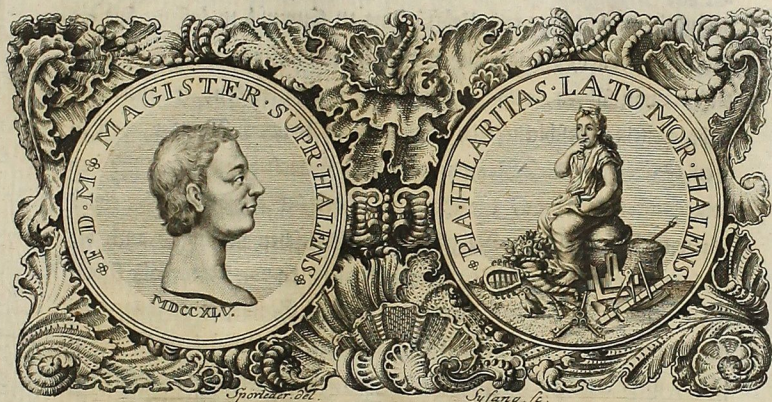
XVII.

HALLE, 1746. 6









Sehr Ehrwürdiger Großmeister,  
 Verehrungswürdige Brüder,



eigungen, welche den Menschen von Natur ange-  
 bohren, sind von einer solchen Stärke, daß auch  
 den größten Geistern die Unterdrückung derselben  
 schwer fällt. Eine heftige Begierde, nichts vorzu-  
 nehmen, als was der letzten Absicht unsers Lebens gemäß ist, die Ge-  
 schicklichkeit, in jedem vorkommenden Falle dieses zu beurtheilen, die Ge-  
 wohtheit,

U



wohnheit, nichts ohne reise Ueberlegung zu thun und zu lassen, sind die  
 Waffen, wodurch die natürlichen Neigungen müssen bezwungen werden:  
 diese aber zu führen, und dadurch ein Sieger zu werden, erfordert eine  
 nicht gemeine Geschicklichkeit. Was ist es demnach Wunder, daß so  
 wenige Menschen diese Neigungen in ihrer Gewalt haben, und also von  
 dem edelsten Kleinode, der Herrschaft über sich selbst, Besizer sind?  
 Unter diesen natürlichen Neigungen der Menschen findet sich auch die  
 Neigung, alle Ungleichheit zu verabscheuen, da von Natur alle Men-  
 schen gleich sind, und diese erregt die bösesten Gemüthsbewegungen ge-  
 gen diejenigen, welche einige Vorzüge haben. Ob nun zwar die Men-  
 schen, ihrer bessern Bequemlichkeit wegen, in bürgerliche Gesellschaften  
 getreten, und also die natürliche Gleichheit aufheben müssen; so bleibt  
 doch die Abneigung gegen die Ungleichheit übrig. Besonders aber äu-  
 fert sich dieselbe alsdann, wenn einige ihrer Mitbürger sich auf gewisse  
 Art von ihnen unterscheiden wollen, und wird vergrößert, wenn noch  
 andere Neigungen der Menschen dabey leiden müssen, wohin vor allen  
 andern die Begierde gehöret, alles, auch was sie nichts angehet, zu  
 wissen. Sie, vertrauteste Brüder, sehen ohne mein Erinnern leicht  
 ein, warum ich Sie auf die Gedanken von dem natürlichen Widerwil-  
 len der Menschen gegen alle Ungleichheit, geführt. Wir alle, die wir  
 Mitglieder des sehr ehrwürdigen Ordens der Freymäurer sind, können  
 diesen Satz aus der Erfahrung lernen. Unser Orden, der uns von  
 demjenigen, wozu böse natürliche Neigungen reizen, abziehet, und viel-  
 mehr zu der so edlen Herrschaft über uns selbst führet, hat von der Zeit  
 seines



seines Ursprunges an bis auf die ihige Zeit viele Verfolgungen, von denen, welche ihren natürlichen Neigungen zu Gebote stehen, und in der elenden Slavery ihrer unbändigen Leidenschaften leben, erdulden müssen. Werden nicht die verschloffenen Freymäurerzimmer, welche Tempel der wahren Tugend sind, von vielen vor verborgne Hölen verfluchter Laster gehalten? Wird nicht ein Freymäurer, der doch aufs genaueste die Pflichten gegen seine Nebenmenschen, auch die nicht seine Brüder sind, zu beobachten trachtet, von vielen aller Liebe, aller Gewogenheit, aller Hülfе unwürdig gehalten? Geschiehet dieses nicht selbst von denenjenigen, welche ihr Stand verbindet, andre durch ihr Beyspiel zur Ausübung der Tugend aufzumuntern? Sind nicht ganze Staaten, welche die erhabne Gesellschaft der Freymäurer, die doch zu der Wohlfart des Staats so viel beyträgt, daß der Staat erst recht vollkommen seyn würde, wenn dessen Bürger allesamte ächte Freymäurer wären, gänzlich verbannen und zu vertilgen suchen? Allein, wer unter uns, meine Brüder, geräth hierüber wohl in eine Verwunderung? Wir kennen alle die menschliche Schwachheit, und wissen, wie schwer es sey, natürlichen Neigungen zu widerstehen. Wir wissen, daß es jenen nicht wohl erträglich sey, daß wir in einer besondern Gesellschaft leben, und zwar in einer solchen, deren Endzweck ein Geheimniß ist, welches die Neugierde der Menschen so stark rege macht, daß auch hundert verrathne Orden der Freymäurer und hundert Erweise, daß die Freymäurerey ein wahres Nichts sey, dieselbe nicht stillen können. Wie könnten wir uns also verwundern, daß wir und unser ganzer Orden so vielen Verfolgungen





gen und so vieler nachtheiligen Beurtheilung unterworfen sind. Unter den Beschuldigungen aber, welche aus dieser Quelle fließen, ist auch diese, daß man uns öffentlich vorwirft, wir alle, die wir einmal den Entschluß gefaßt, in den sehr ehrwürdigen Orden zu treten, der uns nunmehr als vertraute Brüder verbindet, hätten zu der Zeit, da wir denselben gefaßt, unvernünftig und thöricht gehandelt. Es ist wahr, meine Brüder, die Beschuldigung ist wichtig; die Beweise, die man brauchet, deren Richtigkeit zu zeigen, scheinen bündig zu seyn; diejenigen, welche uns durch diese Waffen besiegen wollen, sind keine kleine Geister; dennoch aber können wir auch diese gar leicht von uns ablehnen. Ich bin also entschlossen, da mir mein Amt, welches ich aus ihrer besondern Zuneigung gegen mich erhalten, an dem heutigen frohen Tage zu reden befehlet, uns von dieser harten Beschuldigung zu befreyen, indem ich kürzlich erweisen will: daß der Entschluß, ein Freymäurer zu werden, vernünftig und weise seyn könne. Nun verbänden mich zwar die Gesetze eines Redners, mir von Ihnen, Sehr Ehrwürdiger Großmeister! und übrige würdige Brüder! ehe ich in meiner Rede fortfahre, vorhero durch schmeichelnde Worte ein geneigtes Gehör auszubitten; Allein der Ort, wo ich iso rede, die Zuhörer, mit denen ich rede, der Vorwurf, davon ich rede, entbinden mich von dieser Verbindlichkeit gemeiner Redner. Aus dem Orte, wo ich rede, sind alle Schmeichleyen verbannet, die Zuhörer, die ich habe, sind meine vertrauesten Freunde, die mir meine Ungeschicklichkeit im Reden zu gute halten, und der Vorwurf, davon ich rede, ist so wichtig, daß er vor sich die Aufmerksamkeit erwecket.

Ich



Ich will erweisen, Sehr Ehrwürdiger Großmeister und übrige würdige Brüder, daß der Entschluß, ein Freymäurer zu werden, vernünftig und weise seyn könne. Ich übernehme also nicht zu behaupten, daß dieser Entschluß in Ansehung eines jeden, der denselben jemals gefaßt oder noch fassen wird, allezeit nothwendig, vernünftig und weise sey. Unsre Handlungen sind nicht an und vor sich vernünftig oder unvernünftig, weise oder thöricht; sondern werden erst zu solchen in Ansehung desjenigen, der Urheber davon ist. Wie es also möglich ist, daß der Entschluß, ein Freymäurer zu werden, vernünftig und weise sey; eben so möglich ist es auch, daß er unvernünftig und thöricht sey. Wer da weis, daß er durch den Eintritt in diesen sehr ehrwürdigen Orden seiner Gönner Gunst und Gewogenheit verlieren, seiner ihm Vorgesetzten Zorn erregen, oder seiner Freunde Freundschaft in Feindschaft verwandeln werde, dabey aber noch nicht überzeuget ist, daß das Gute, dessen er theilhaftig werden wird, dieses Böse überwiege, der handelt unvernünftig; wie der hingegen vernünftig handelt, welcher dieses Uebel nicht zu befürchten hat, und doch weis, daß eine solche Handlung gut sey, oder schon überzeuget ist, daß dieses Uebel, durch das Gute, dessen er sich theilhaftig macht, zu etwas Guten werden wird. Wer zwar weis, daß durch die Einkleidung in unsern Orden, er und sein Zustand werde vollkommener gemacht werden, diese Einkleidung aber noch nicht als das beste Mittel, solche Vollkommenheit zu erreichen, erkennet, der handelt thöricht; wie der hingegen weise handelt, welcher weis, daß dieses Mittel das beste sey. Kurz, ich rede nicht von dem, was geschie-





het und geschehen ist, sondern von dem, was geschehen kann und soll: und dieses ist auch hinreichend, den Vorwurf von uns abzulehnen, daß bey der Wahl, ein Mitglied unserer Gesellschaft zu werden, Vernunft und Weisheit fehlen müsse. Die Eigenschaften eines vernünftigen Entschlusses sind, nach dem Ausspruche der strengsten Sittenlehrer, keine andere als diese, daß die Handlung, worauf der Entschluß gehet, gut sey, und von demjenigen, welcher den Entschluß, sie auszuüben, faffet, im Zusammenhange als gut erkannt werde: dazu aber, daß eine Handlung weise sey, erfordert auch der Weiseste nichts mehreres, als daß sie das geschickteste Mittel sey, eine Absicht wirklich zu machen. Könnte ich nun, vertraueste Brüder, erweisen, daß diese Eigenschaften bey dem Entschlusse, ein Freymäurer zu werden, Statt finden können; so würde ich der Verbindlichkeit, welche ich übernommen, ein Genügen gethan haben. Ich verzweifle noch nicht, und das geneigte Gehör, dessen ich von Ihnen gewürdiget werde, giebet mir neue Kräfte und Bewegungsgründe, mich zu bemühen, diesen Beweis aufsbündigste zu führen. Ob nun gleich zum Erweise meiner Rede genug wäre, wenn ich nur aus gewissen Gründen darthäte, daß bey dem Entschlusse, ein Freymäurer zu werden, alle Eigenschaften eines vernünftigen Entschlusses seyn können, ohne zu zeigen, auf was für hinfällige Gründe die gegenseitige Meynung gebauet sey; so wird doch mein Erweis überzeugender werden, wenn ich vorher zu zeigen suche, woher der Gegensatz einige Wahrscheinlichkeit habe, die aber bey der genaueren Prüfung verschwindet. Falsche Sätze, die unsre geliebten Widersacher

als



als wahr annehmen, verleiten sie zu dem Irrthume, welchen ich mich zu widerlegen bemühe: obgleich ihre Art zu schließen richtig ist. Man nimmt als wahr, doch ohne Erweis an, unsere Gesellschaft sey von der Beschaffenheit, daß man vor dem Eintritte in dieselbe, nichts weiter von ihr wissen könne, als daß es eine Gesellschaft von Personen männlichen Geschlechtes sey, die unter dem Namen der Freymäurer, mit vereinigten Kräften einen Endzweck, welcher ein Geheimniß ist, zu erhalten suchen. Dieses ist der gefährliche Satz, daraus die harte Beschuldigung unsers sehr ehrwürdigen Ordens fließet. Ich müßte verstummen, wenn dieser Satz mit der Wahrheit übereinstimmte: und wir alle, herzlich geliebte Brüder, müßten zu der Zeit, da wir den Entschluß gefaßt, zu werden was wir sind, offenbar unvernünftig und thöricht gehalten haben. Allein getrost, der Satz ist falsch! Auch hier hat ein Irrthum den andern gezeuget! Es ist ein falscher Wahn, als wenn alles, was die Freymäurerey nur auf einige Art angehet, zu den Geheimnissen derselben gehöre. Viele reden, viele schreiben von den Geheimnissen der Freymäurerey, und meynen dieselben entdeckt zu haben, da sie doch nicht wissen, worinnen wir unsere Geheimnisse setzen, und machen sich also eine vergebliche Freude, wenn sie sich mit den Entdeckungen solcher Dinge schmeicheln, die zwar sie, nicht aber wir, vor Geheimnisse halten. Ich sehe Sie, liebste Ordensbrüder, in eine Bestürzung, die mir Ihr Angesicht verräth, da ich meine Rede auf unsere Geheimnisse lenke; ich verscherze mir das Glück, daß Sie meine Rede einer Aufmerksamkeit würdigen, da ich Sie durch selbige auf die Vorstellung so reizender Ge-

wir-



genstände bringe; ich selbst mache mich unfähig, weiter auf meinen Erweis zu denken, da ich auf die Betrachtung dieser hohen Geheimnisse komme: Allein, beruhigen Sie Ihr Gemüth, denn Sie kennen mich als einen ächten Bruder, der mit der gebührenden Ehrfurcht und Vorsichtigkeit von seinen Geheimnissen reden wird. Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit, die zwar, wenn sie einmal auf das Innere der Freymäurerrey geführt worden, von dem Glanze desselben so eingenommen wird, daß Sie nur desselben sich bewußt bleiben, dennoch fernerhin auf die Erwekung meines Erweises: Meine Beschäftigung wird ein gleiches seyn, und Sie sollen mich darinn zum Vorgänger haben. Eine jede Sache hat einen gedoppelten, theils innerlichen, theils äußerlichen Zustand, welchen wir auch bey der Freymäurerrey antreffen. Zu dem Äußerlichen der Freymäurerrey gehören unter andern die herrlichen Wirkungen derselben, welche auch vorihro nach unserm Endzwecke vornemlich zu betrachten sind. Das Innerliche derselben bestehet in dem Endzwecke und den Mitteln, wodurch derselbe erlangt wird. Dieses so erhabne, so schöne, so vortreffliche, so anmuthige Innerliche der Freymäurerrey, machet die Geheimnisse derselben und die Heimlichkeiten der Freymäurer aus. Dieses reizende Etwas hat eine solche Kraft, daß es auch diejenigen, welche es nicht kennen, so lüftern macht, daß sie auf alle mögliche Art es zu entdecken suchen: wie sollte demnach uns, die wir in der glückseligen Erkenntniß desselben stehen, die Betrachtung dessen nicht ganz auffer uns selbst setzen? Dieses ist das wahre Geheimniß, welches wir unter dem Siegel der nur uns ganz eignen Verschwiegenheit, zu  
 dessen



9

dessen Entseglung uns keine List noch List, kein Wohl noch Weh bringen kann, bewahren; und dieses ist das einzige, welches, obgleich auch nur in gewisser Maasse, von dem, was zu dem Zustande der Freymäurerey gehört, die Geheimnisse derselben ausmacht. Aus dieser kurzen Erörterung des Innerlichen so wohl als Aeußerlichen der Freymäurerey liegt nun am Tage, wie weit sich diejenigen vergehen, welche meynen, alles was zur Freymäurerey gehört, sey ein Geheimniß, davon einer, der noch nicht eingeweyhet ist, nicht das geringste wissen könne, und daraus erzwingen wollen, der Entschluß, sich in unsern sehr ehrwürdigen Orden zu begeben, sey nothwendig unvernünftig und thöricht. Denn lassen Sie uns, meine Brüder, nur zurück denken, und uns den Zustand betrachten, darinn wir vor unsrer Aufnahme waren; wer ist wohl unter uns, der nicht schon vorher vieles von dem Glanze und der Vortreflichkeit der Freymäurerey gewußt, ehe er noch durch den Eintritt in die Zimmer der Freymäurer, zu dem völligen Lichte und der großen Herrlichkeit ist geführt worden? Das Aeußerliche unserer Gesellschaft und besonders die Wirkungen derselben sind so beschaffen, daß ein jeder davon Nachricht haben kann: ja selbst von dem Innerlichen kann ein jeder vor der Aufnahme in unsern sehr ehrwürdigen Orden schon wissen, was es nicht sey; obgleich was es sey, vor ihm ein Geheimniß bleiben muß.

Hiedurch sind nun, gerechte und ächte Brüder, unsere Gegner entwaffnet; wir aber sind noch nicht gänzlich von der Beschuldi-

B

gung,





gung, daß der Entschluß, unser Bruder zu werden, thöricht und unvernünftig sey, befreyet. Wohlán demnach, wir wollen uns nun gánzlich erretten, und aus dem, was wir von dem Innerlichen und Außerlichen der Freymáurerey angeführet, den Erweis führen, daß der Entschluß, ein Freymáurer zu werden, allerdings vernünftig und weise seyn könne. Die zärtliche liebe, die unter uns Brüdern herrschet, die Bereitwilligkeit, die wir haben, in jeder zustoßenden Noth einander zu dienen, die Sittlichkeit der Handlungen aller áchten und wahren Brüder, sind etwas, welches zu dem Außerlichen der Freymáurerey gehöret, und kein Geheimniß der Freymáurer ist. Hieraus aber kann derjenige, der sich entschließen will, ein Freymáurer zu werden, bereits etwas Gutes an der Freymáurerey entdecken: indem er von diesen Wirkungen derselben auf die wirkenden Ursachen zu schließen im Stande ist. Ich gestehē, daß man bey der Erfindung der wirkenden Ursachen aus den Wirkungen sehr leicht in einen Irrthum gerathen, und etwas vor die wirkende Kraft annehmen könne, welches sie doch nicht ist: wenn aber die Wirkungen von so besonderer Art sind, daß unter allen möglichen wirkenden Ursachen nur eine, dieselbe hervorzubringen fähig ist, so ist der Schluß von den Wirkungen auf die wirkende Ursache ohne Fehler. Wirkungen von dieser Art aber sind dieienigen, welche uns die Erfahrung von der Freymáurerey gelehret, ehe wir die herrliche Quelle, daraus sie entsprungen, so genau wie ich gekannt haben. Die Beobachtung des Rechtes der Natur, die Anweisung der Christlichen Religion, sind allerdings wirkende Ursachen, welche eine jede gute Handlung als eine Wirkung hervor-



vorbringen können; die Erfahrung aber lehret leyder satzsam, daß diese wirkenden Kräfte bey den wenigsten solche Wirkungen hervorbringen. Es müssen also die so edlen, so vortreflichen, so ausnehmenden, so seltenen Wirkungen der Freymäurerey aus einer andern als diesen allen Menschen gemeinen guten Quellen fließen, sie müssen ihren Ursprung aus der unbekannten und geheimnißreichen Beschaffenheit unserer Kunst herleiten, und also ist der Schluß von den vortreflichen Wirkungen der Freymäurerey auf die Vortreflichkeit des innerlichen Unbekannten derselben bündig. Die liebe unsers Nächsten, die aufrichtige Freundschaft gegen Freunde und Feinde, die Beobachtung aller Pflichten gegen uns selbst, sind Wirkungen, die das Recht, so uns die Natur lehret, und die Christliche Religion als wirkende Ursachen hervorbringen können; allein da Niemand behaupten wird, daß bey allen Menschen diese wirkenden Ursachen, solche herrliche Wirkungen hervorbringen: so muß die besondre liebe gegen den Nächsten, die so aufrichtige Freundschaft gegen Freunde und Feinde, besonders aber die Mitbrüder, die genaue Beobachtung aller Pflichten gegen Gott, den Nächsten und sich selbst, die wir von wahren und ächten Freymäurern ausüben sehen, durch besondere wirkende Ursachen, welche in dem tiefen Abgrunde der Geheimnisse der Freymäurer verborgen liegen, entstehen. Und ach! wie herzlich wünschte ich, mit welchem Wunsche auch Sie, vortrefliche Brüder, die Ihrigen vereinigen, daß dieses so edle Unbekannte allen könnte bekannt gemacht werden, ohne daß sie Mitglieder unserer Gesellschaft würden: und wer unter uns würde diesen Wunsch nicht gleich

B 2

ersül.



erfüllen, wenn die Bewahrung unsrer Geheimnisse nicht das Wesen unsrer Gesellschaft ausmache? Genug demnach zu unsrer und eines jeden Beruhigung, daß auch derjenige, dem unsre Thüren annoch verschlossen sind, von der Zulässigkeit und Vortrefflichkeit unsrer Geheimnisse zu urtheilen, in den Stand gesetzt wird: weil er die Wirkungen derselben in ihrer ausnehmenden Pracht gleich finden kann, wenn er das Außerliche, so ihm die Erfahrung an die Hand giebt, mit scharfsichtigen und vernünftigen Augen ansiehet. Auf diese Erfahrung kann ich einen Vernünftigen mit der stärksten Zuversicht verweisen, obgleich das fliegende Gerüchte ihm deren Daseyn zu verdecken sucht; denn er wird das Unrecht einsehen, welches unsern Brüdern von denenjenigen angethan wird, die, da sie sonst sehr unvollkommne Menschen als vollkommen bewundern, nur an unsern Brüdern so viele Fehler und Mängel zu entdecken glauben. Man mißt uns die Aufführung roher Leute bey, die, da sie sonst keine Ehre vor sich haben, dadurch einiges Ansehen zu erschleichen suchen, daß sie sich des Vorrechts, unsre Brüder zu seyn, prahlerhaft rühmen. Man bürdet uns die Fehltritte solcher unwürdigen Personen auf, welche, wenn ihre Lasterliebe beständig seyn sollte, auch durch eine ewige Absonderung von uns getrennet seyn werden. Die Begierde, uns sträflich zu finden, die herrschende Neigung, an uns Fehler zu entdecken, macht bey den meisten auch die unwahrscheinlichste Abbildung von dem Vergehen eines Freymäurers glaubwürdig; der Umstand, daß die Erzählung einen Bruder unsres Ordens betrifft, giebt ihr alle Gewißheit: er schlägt alle Zweifel, die man sonst dagegen haben würde, nieder, und über-



überhebt einen der Mühe, den Willen und die Geschicklichkeit des Zeugen zu untersuchen. Bey den meisten unsrer Richter wird auch ein Tugendfreund wahrnehmen, daß sie diejenigen unsers Ordens, die sie schuldig sprechen, nach solchen Gesetzen richten, welche sie ihrer natürlichen Neigung, ihren Sitten und Vorurtheilen zu liebe erfunden. Dem Geizhalse sind die Ergösklichkeiten unsers Bruders zuwider, ob sie gleich eine durch die Klugheit gemäßigte Frengelbigkeit zurichtet; dem Wollüstlinge sind seine Handlungen zu ernsthaft, und dem Hochmüthigen zu einfältig. Man richte uns doch nach dem ewigen Gesetze der Natur und Religion; sehe aber unsre Handlungen nicht ausser dem Zusammenhange an; sonst verdammt man eine Unternehmung eines Bruders, die man nach seinen eigenen Grundsätzen billigen würde, wenn man die übrigen Umstände und Bewegungsgründe dessen, der Urheber davon ist, wüßte. Findet man nach einer solchen Untersuchung dennoch Fehler an einigen unsrer Brüder, so bedenke man, daß diese doch das Vortrefliche unsrer Kunst, so sich in ihren übrigen Handlungen, oder in dem Verhalten der übrigen Brüder entdecket, nicht aufheben und vernichten können; und erwäge, daß oft ein Sterblicher in allen seinen übrigen Handlungen ein tugendhafter und redlicher Mann seyn kann, obgleich unvermeidliche Umstände, ihm einen beständigen Streit mit einer gewissen Leidenschaft auferlegen: das Bemühen, sich nach allen Kräften davon loszureißen, muß ihm schon zur Tugend angerechnet werden, obgleich noch unterweilen sichtbare Fehler sich als Früchte so langwieriger und tiefeingewurzelter Gewohnheiten zeigen. Denn mit was für Gerechtigkeit achtet man denn

E

nicht



nicht auf die Beyspiele solcher Brüder, denen es erst nach der Vereinigung mit uns geglückt, an ihrer Vollkommenheit mit Fortgange zu arbeiten. Bildet man sich ein, daß so bald einer den Fuß in unsre Zimmer setzt, er zu einer Maschine wird, deren Lauf zu erzwingen wir Schlüssel oder Gewichte haben, und verlangt also, daß unsre ehrwürdige geheime Mittel alle durch einander rechtschaffen machen sollen? Oder betrachtet man ihn unter dem Bilde einer Raupe, welche die Schale, so sie im Winter eingeschränkt, im Frühlinge durchbricht und dem Ansehen nach auf einmal in der angenehmen Gestalt eines Schmetterlings ausfliehet, und verlangt also, daß derjenige, welchen wir aufnehmen, durch die unschätzbaren Kräfte unsrer Arbeit in dem Augenblicke da er eingekleidet wird, auch alle Vollkommenheiten anlegen, und alle Fehler und Gebrechen etwa wie man ein besudeltes Kleid abziehet, abwerfen solle? In beyden verräth man seine Unwissenheit, oder sucht Unser zu spotten: denn man kennt entweder die Beschaffenheit des menschlichen Willens nicht, oder sucht uns ein Geständniß, daß unsre Kunst ein Unding sey, anzudichten. Denn was für Ursachen hat man von uns zu fordern, daß wir nur solche einweihen sollen, von deren Fähigkeit gebessert zu werden, wir überzeugt sind? Kann ein Rechenmeister versuchen, seine Aufgabe durch eine Zahl aufzulösen, von der ihm diese Wirkung wahrscheinlich ist, und wenn er sie dazu nicht tüchtig findet, solche fahren lassen, wenn nur die Probe verhütet, daß sich keine Falschheit in seine Auflösung einschleicht; so können auch unsre Tadler zufrieden seyn, wenn sie uns nur keinen Bruder zu nennen wissen, den wir bey seiner Unvollkommenheit gleiche

Vor-



Vorteile mit rechtschaffenen Brüdern genießen ließen, und wenn sie Niemanden antreffen, bey dem alle Besserung verlohren ist, und den wir doch nicht ausgeschlossen hätten. Besäße man weniger Mißtrauen und Bosheit, hingegen mehr Menschenliebe und Billigkeit, so würde man sich schon durch das unvollständige Gerüchte von gewissen Classen unsrer Brüder leiten lassen zu mutmaßen, daß wir unsre Brüder nach dem Maaße ihrer Stärke und Schwäche schon abzusondern und einzuschränken wissen. Doch was bemühe ich mich, mit demjenigen, welches nur dienet, aus dem Aeußerlichen der Freymäurerrey das innerliche unbefannte Gute derselben zu erweisen; der Beweis wird noch bündiger werden, wenn ich Sie, meine Brüder, igo auf das innerliche Bekannte führe.

Die innere Gestalt, Geseze, Verfassung und Einrichtung unsrer  
 Utschaft sind und bleiben zwar Geheimnisse vor alle die, welche nicht  
 unsre Brüder sind; doch nur in so weit, daß sie nicht wissen, was der  
 Endzweck derselben eigentlich sey: obgleich allen bekannt seyn kann, was  
 der Endzweck derselben nicht ist. Wir alle, theure Brüder, haben  
 vorher, ehe wir den Entschluß gefaßt, Mitglieder unsrer Gesellschaft zu  
 werden, gewußt, daß der Endzweck derselben nichts enthalte, was der  
 geheiligten Majestät des unendlichen Wesens, dem Staate und der  
 Verfassung desselben, und überhaupt allen natürlichen so wohl als bür-  
 gerlichen Obliegenheiten einigermassen zuwider wäre: und dieses thun  
 wir allen kund, welche auch nicht in unsrer Gesellschaft leben, noch in  
 dieselbe zu treten gesonnen sind. Kann nun eine Handlung, die weder

C 2

gegen



gegen Gott noch gegen den Staat, noch gegen einige Verbindlichkeit ist, unmöglich böse seyn; so weis ein jeder, ehe er in unsern Orden tritt, so viel von dem Innerlichen desselben, daß nichts Böses der Endzweck der Gesellschaft sey. Was aber nicht böse ist, muß ja gut, oder auch, wenn man gleichgültige Handlungen vor möglich hält, wenigstens gleichgültig seyn. Es kann also ein jeder, ehe er den Entschluß faßt, in unsern Orden sich zu begeben, auch so gar das Innerliche desselben so weit erkennen, daß er weis, es werde ihn derselbe zu keinem Bösen, sondern vielmehr zum Guten oder aufs wenigste zum Gleichgültigen führen: und weiter nichts als was das Gute oder Gleichgültige sey, imgleichen die Art und Weise, wie man dazu geführt wird, bleibet noch vor ihm ein Geheimniß. Ob nun gleich vermöge dessen, was einer von dem Innerlichen unsrer Kunst vor der Aufnahme wissen kann, dieselbe entweder so beschaffen seyn kann, daß alles in derselben gut oder alles gleichgültig, oder auch das Gute und Gleichgültige mit einander vermischt ist; so wissen wir doch aus der Erkenntniß des Außerlichen der Freymaurerey, daß nothwendig etwas Gutes darinnen enthalten sey, und also der Fall, da alles gleichgültig wäre, nicht Statt habe. Es ist demnach unstreitig, daß ein jeder Candidat unsers Ordens, ehe er den Entschluß fasset, in denselben zu treten, mit völliger Gewißheit wissen könne, es werde ihn die Freymaurerey entweder zu lauter, oder aufs wenigste zu einigem Guten führen, böse Absichten aber, unerlaubte Anschläge, seyn völlig aus dieser so erhabnen Gesellschaft verbannet. Wer nun dieses erkennt, und aus einem edlen Triebe dieses Guten der Freymaurerey theilhaftig



zu werden, den Entschluß fasset, ein Freymäurer zu werden; dessen Entschluß ist ein Entschluß zu einer Handlung, die er im Zusammenhange als gut einseheth, und also vernünftig. Da er nun ferner das Gute, wozu die Freymäurerrey führet, durch keine andere Mittel erhalten kann, als durch den Eintritt in die Gesellschaft der Freymäurer; so ist dieser Entschluß ein Entschluß zu einer Handlung, welche das einzige und folglich das beste Mittel ist seine Absicht wirklich zu erreichen, und also ist der Entschluß weise. So haben demnach wir alle, die wir den glückseligen Entschluß, Freymäurer zu werden, bereits gefaßt und zur Wirklichkeit gebracht, mit Vernunft und Weisheit ihn fassen können; und ein jeder kann ohne gegen Vernunft und Weisheit zu handeln sich entschließen, ein Mitglied unsrer edlen Gesellschaft zu werden: nur wir sind nun schon durch die Erfahrung überführet, daß wir darinn vernünftig und weise gehandelt haben.

O demnach glückselige Stunde, erfreulicher Tag, da wir den Entschluß gefaßt und zur Wirklichkeit gebracht haben! Liebliche Freunde, glückliche Umstände! die ihr uns Anlaß gegeben, auf eine so auserwählte Art unsre Glückseligkeit zu befördern. Sind wir gleich, glückselige Brüder, allezeit von der angenehmsten Regung über das Andenken dieser merkwürdigen Handlung unsres Lebens erfüllt; so laßt uns doch besonders an diesem unsern höchsten Feste, dieses erfreuliche Gedächtniß eines so weisen und vernünftigen Entschlusses erneuren. Laßt uns unsre reine Dankbegierde gegen die weise Vorsehung bezeigen, welche uns Kraft  
und



und Gelegenheit schenkt, die reichen Früchte desselben zu genießen und den Ueberfluß unsrer Güter andern mitzuthellen. Wir wollen uns aufs neue verbinden, in unserm Berufe weise, dauerhaft und schön zu arbeiten: so wird der Schall und die Stille unsrer Werkzeuge in allen achtzehn Abtheilungen abwechseln nach dem Maasse des Winkels, den Vernunft und Weisheit finden. Sicherheit, Kunst und Freyheit sey unser Begleiter, wenn wir das Licht finden, darinnen wandeln, und nachdem wir dasselbe verlohren, es um so viel prächtiger erkennen und vortheilhaft gebrauchen.





Repof. 142

AB 155 048

ULB Halle  
002 172 534



3

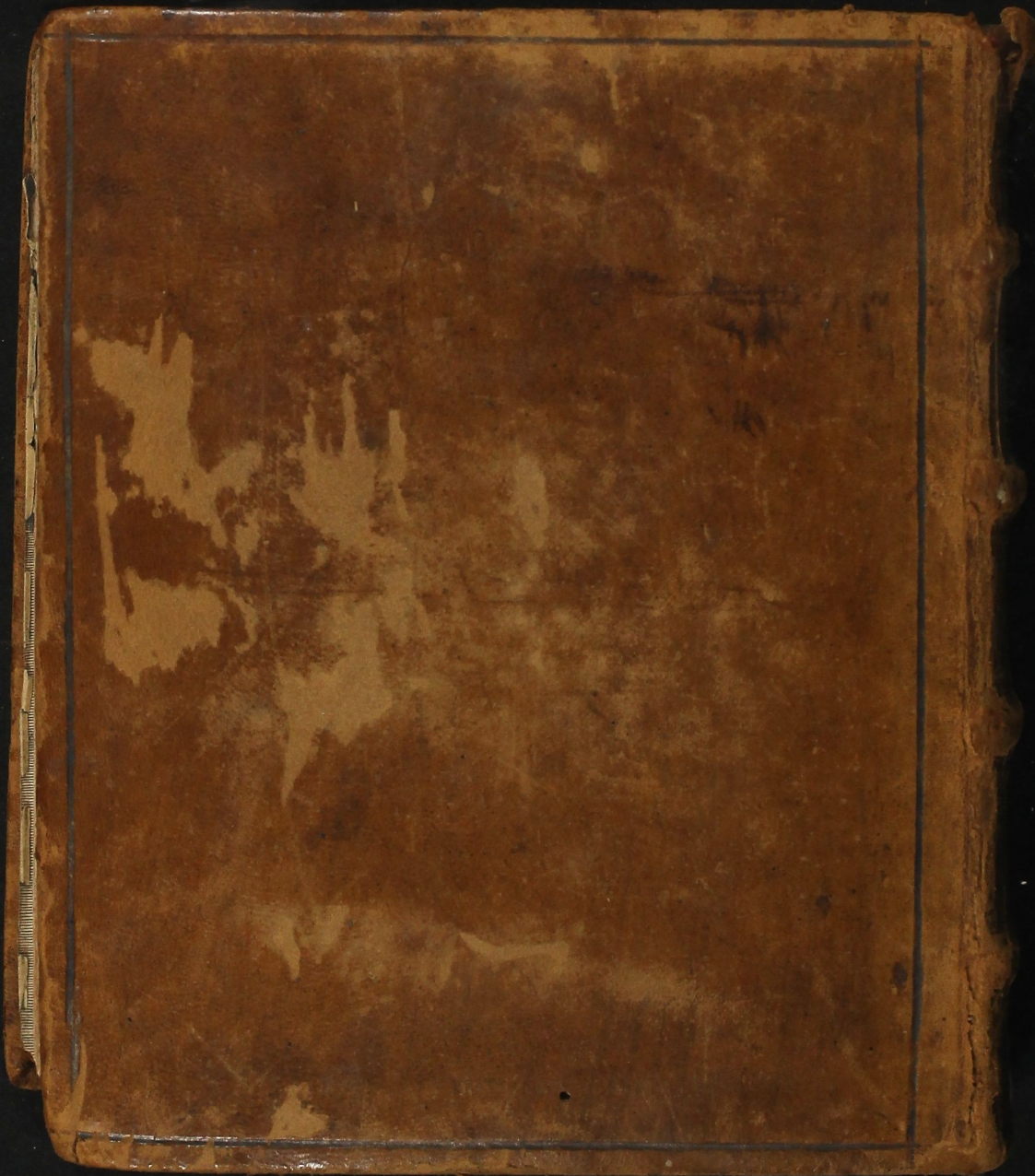
sb

u

1017



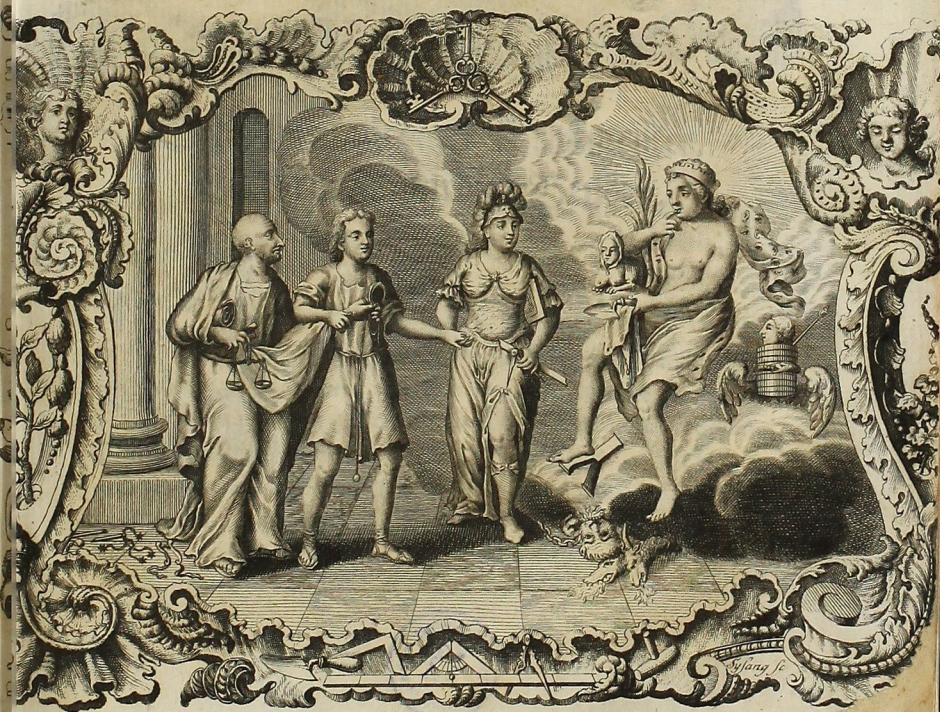






19

Das  
der Entschluß ein Freymäurer zu werden  
vernünftig und weise seyn könne,  
ward in einer Rede erwiesen,  
welche im Jahre 1745 am Johannisfeste  
in der  
rechten und vollkommenen Versammlung  
zu den drey güldenen Schlüsseln in Halle  
gehalten worden  
von dem Redner derselben.



XII.

6 9 8 8 7 5 4 6 4